

Europäische Tage des Denkmals | Dätwyler und Uri

«Yseri Guumi» – Dätwyler und der Kanton Uri

Niemand hat den Kanton Uri über Generationen so geprägt wie Dätwyler. Doch warum nur hält sich das Gefühl, Dätwyler gehöre den Urnern, obwohl das nie der Fall war und das Unternehmen mit seinen über 8000 Mitarbeitenden längst vor allem im Ausland tätig ist?

Mit 16 Jahren verdiente ich mein erstes eigenes Geld: in der «Guumi». 875 Franken in bar für vier Wochen Fabrikarbeit. 175 Lohnstunden à 5 Franken. Ich war mächtig stolz. Der grösste Teil davon floss umgehend in eine neue Stereoanlage, der Rest in Schallplatten.

Ich bin mir nicht sicher, ob ich mit meiner Hilfsarbeit tatsächlich etwas zur Produktivität von Dätwyler beitragen konnte. Ich frage mich heute – über 40 Jahre später – ohnehin, ob wir Aushilfskräfte irgendetwas Brauchbares geleistet haben für das Unternehmen. Dass man einen Ferienjob bekam, wenn man sich nicht gerade vollkommen blöd anstellte, stand aber ausser Zweifel. Es war praktisch ein Urner Bürgerrecht, in der «Guumi» arbeiten zu dürfen.

Der Kanton als Fabrikbesitzer

Dieses Gefühl kommt nicht von ungefähr. Denn die «Guumi» und der Kanton Uri hatten von Anfang an eine ganz besondere Beziehung, und sie beginnt mitten im Ersten Weltkrieg. Nachdem die Ersparniskasse Uri sich derart tollkühn bei verschiedenen Unternehmen engagiert hatte, blieb 1914 unter dem Strich eine Schuld von mehr als 6 Millionen Franken, Hunderte von Millionen auf heute umgerechnet. Der Kanton war faktisch pleite und musste sich beim Bund hoch verschulden, da er mit einer Staatsgarantie für das dilettantische Gebaren haftete. Jetzt wurde er auch noch über Nacht zum Fabrikbesitzer.

Besonders hoch verschuldet waren damals die Schweizerischen Draht- und Gummiwerke, die nach dem Ersparniskassa-Skandal ebenfalls in den Besitz des Kantons übergingen – und gefühlsmässig dort blieben, obwohl sie nur drei Jahre später an den neuen Direktor Adolf Dätwyler verkauft und damit vom Staatsbetrieb zum Familienunternehmen wurden. Mit dem Verkauf begann im Kanton Uri eine neue Zeitrechnung: die Ära Dätwyler.

Die «Guumi» geht alle an

Adolf Dätwyler machte von Anfang an (fast) alles richtig: Er räumte das Chaos in der maroden Bude mit ihren 45 unqualifizierten Mitarbeitenden auf, investierte massiv und brachte die Fabrik innert kurzer Zeit in die Gewinnzone. Das 40-Jahr-Jubiläum feierten 1955 bereits 1200 Mitarbeitende und ihre Familien. Diese Zahl ist umso eindrücklicher, als Uri damals nicht einmal

30'000 Einwohnerinnen und Einwohner hatte. Mit anderen Worten: Es gab hier praktisch niemanden, der keinen Bezug zur «Guumi» hatte; irgendjemanden in der Familie oder im Freundeskreis arbeitete immer dort.

Das galt natürlich auch für meine Familie. Grossvater Zurfluh war sogar der allererste kaufmännische Lehrling von Adolf Dätwyler. Dem Vernehmen nach war er zwar nicht der ambitionierteste aller Mitarbeitenden, aber dafür ein besonders treuer. Er machte seinen Bürojob zuverlässig und zur Zufriedenheit seines Arbeitgebers bis zu seiner Pensionierung: 50 Jahre lang. Auch mein Grossvater mütterlicherseits war Zeit seines Lebens bei Dätwyler angestellt. Selbstverständlich machten mehrere meiner Onkel die Lehre dort, und die beiden Familien wohnten in Firmenwohnungen – die Zurfluhs an der Dätwylerstrasse, die Wipflis im Belmité.

Soziales Handeln schafft Loyalität

Als Adolf Dätwyler 1933, mitten in der Weltwirtschaftskrise, begann, günstigen Wohnraum für seine Angestellten zu bauen, tat er dies allerdings nicht einfach aus Grossherzigkeit: Es war für ihn eine Frage des gesunden Menschenverstandes. Loyalität, so die Überzeugung des Patrons, kann man sich nicht einfach mit hohen Löhnen erkaufen. Loyalität entsteht, wenn man für seine Mitarbeitenden ein Umfeld schafft, das ihnen Sicherheit, Zufriedenheit und eine Zukunft bietet.

Von Anfang an übernahm Adolf Dätwyler denn auch mehr soziale Verantwortung als die meisten Schweizer Unternehmer seiner Zeit. Schon 1919 schuf er als Antwort auf die ärmlichen Verhältnisse im Kanton Uri freiwillig eine Betriebskrankenkasse und begann – ebenfalls freiwillig – solide Vorsorgelösungen aufzubauen. Seine beiden Söhne führten diese Strategie fort und machten beispielsweise die meisten Firmenanlagen auch für die Öffentlichkeit zugänglich: Die ersten Tennisplätze des Kantons und das Klubhaus standen den Urnern ebenso zur Verfügung wie das grosse Personalhaus, das zum 50-Jahr-Jubiläum realisiert wurde und dank Restaurants, Vortragssaal, Schulungsräumen, Turnhalle und Hallenbad ein eigentliches Kultur- und Sportzentrum für den Kanton Uri darstellte.

Dätwyler prägte den Kanton

So prägte Dätwyler den Kanton Uri wie kein anderer Arbeitgeber. Mit niemandem identifizierte sich die Bevölkerung mehr als mit ihrer «Guumi». Allerdings ist auch kein anderes Unternehmen derart unübersehbar präsent: Die – heute zum Teil umgenutzten – Fabrikanlagen und Verwaltungsgebäude von Dätwyler bestimmen ganz wesentlich das Ortsbild von Altdorf.

Wenn ich, was heute nicht mehr so oft vorkommt, in Altdorf unterwegs bin, weckt dies bei mir deshalb Erinnerungen am Laufmeter: an meine ersten (und letzten) Erfahrungen als Fabrikarbeiter, an meine Grosseltern, die dank Dätwyler ein sicheres Auskommen hatten und die wir oft in ihren grossen, schönen Firmenwohnungen besuchten, an meine ersten Tennisversuche und das Privileg, das Schwimmbad benützen zu dürfen. Dätwyler ist deshalb nach wie vor auch ein kleines Bisschen «myyni Guumi» – und damit ein Stück Heimat.

((Böxli))

Dätwyler und Altdorf

Im Rahmen der Europäischen Tage des Denkmals (ETD) lädt die Kantonale Denkmalpflege am Samstag, 10. September, um 10 und 14 Uhr zum Rundgang durch das Areal von Dätwyler in Altdorf. Dabei wird die Bedeutung von Familie und Unternehmen für die Gemeinde und den Kanton aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet – architektonisch, sozial und kulturell. Treffpunkt ist der «Rote Platz» an der Gotthardstrasse 31. Weitere Führungen zum ETD: «Jubiläum Wakkerpreis Altdorf», 3. September, 10/13.30 Uhr beim Mehrzweckgebäude Winkel; «Erstfeld und die Gotthardbahn», 10. September, 10/14 Uhr, Casinosaal. Eine Anmeldung ist nicht nötig.